

Dr. J. R. Schiner.

Ein Nachruf

von

G. R. v. Frauenfeld.

(Vorgelegt in der Sitzung am 1. October 1873.)

Erst wenige Monde waren verflossen, dass in die Ruhestätte jenes lieblichen Thales, in welchem Lenau und Hamer-Purgstall ruhen, die irdischen Reste eines hoffnungsvollen jungen Naturforschers (Rud. Felder) versenkt wurden, als sich am 9. Juli d. J. abermals die Erde über jenem Manne schloss, der diesem so kurz vorher in der Blüthe der Jahre vorangegangenen Jünger der Wissenschaft hier in unserer Kreise einen so warmen, so herzlichen Nachruf widmete, über Dr. J. R. Schiner, dessen Name eben so unvergänglich wie jener in der Wissenschaft für immer fortleben wird. Er war nicht so glücklich zu den Zünftigen zu gehören, was er aber geschaffen, darf sich diesen getrost an die Seite stellen.

Es war bald nach jener Zeit, die in Oesterreich einen so gewaltigen Umschwung hervorrief, als ich an einem Fenster am rückwärtigen Theil der Reichskanzlei stand, um einige der seltensten Orchideen unserer Flora *Limodorum*, *Himantoglossum* und andere die daselbst in Töpfen standen zu beschauen, als ein Mann sich zu mir gesellte, gleichfalls davon gefesselt. Der Inhaber jener Wohnung, Hofwundarzt Dr. Egger, trat ans Fenster und wenige Minuten genügten um uns aufs innigste zu vereinen. Die gleiche Liebe, der gleiche Eifer für Naturwissenschaften beseelte uns ja alle drei. Der lebhafteste Austausch verband uns stets enger und enger. Ich besass aus der früheren Zeit meines Aufenthalts auf dem Lande eine nicht unbedeutende Sammlung Insecten von mir selbst gefangen gerade aus jenen Abtheilungen, die am wenigsten von deren Liebhabern gepflegt werden, unter welchen vorzüglich die Fliegen meine beiden Freunde anzogen, und es war diese Sammlung, deren Arten zum grossen Theil bestimmt waren, der Anlass Dr. Schiner, der bisher der Botanik mit grosser

Kenntniss und Liebe oblag, zum Studium derselben anzuspornen. Mit welchem Eifer, mit welchem Erfolg er in verhältnissmässig kurzer Zeit sich zum Meister derselben aufgeschwungen, sagen seine Werke, deren Werth ein bleibender ist, und denen selbst seine Gegner die Anerkennung nicht versagen können. Am Schlusse des Winters 1851, nachdem es Haidinger gelungen war, in der Gründung der geologischen Reichsanstalt den anorganischen Wissenschaften ein Asyl in Wien zu schaffen, und die Versammlungen der Freunde der Naturwissenschaften einschloffen, theilte ich Dr. Schiner eines Tages betrübt mit, dass meine Bemühungen, für die nunmehr bei uns verwaisten organischen Reiche der Naturwissenschaften auf Grund jener Versammlungen eine Fortdauer zu gewinnen, an den Bedingungen Haidingers gescheitert seien, und dass zur Gründung eines Vereins für Zoologie und Botanik, während Wien im Belagerungszustande sich befinde, wohl kaum Aussicht sei. Nächsten Tag kam Schiner zu mir und sagte: „Willst Du den Verein gründen, so geh zu Welden; Hofrath Kleyle hat mir gesagt, Welden werde Dich kaum zurückweisen.“ Drei Wochen danach am 9. April 1851 war die erste gründende Versammlung des zoologisch-botanischen Vereins, dessen Entstehung durch Schiners Dazwischenkunft so unerwartet schnell verwirklicht ward. Was Schiner für denselben gethan, wie er ihm seine Kräfte mit aller Hingebung und Liebe unermüdet widmete, davon spricht jedes Blatt in der Geschichte desselben. Von dem immer grössern Reichtum seiner Kenntnisse in der erwähnten Lieblingsabtheilung der Naturgeschichte geben aber seine Arbeiten Zeugnis, die er in seinen den Amtsgeschäften, denen er mit grösster Gewissenhaftigkeit oblag, abgerungenen Erholungsstunden schuf. Manchmal klagte er mir, dass ihm dieselben bittere Bemerkungen zugezogen, indem wissenschaftliche Bestrebungen und namentlich naturwissenschaftliche Studien manchem bureaukratischen Zopf noch immer ein Gräuel sind, der sich noch immer der Ueberzeugung verschliesst, dass wissenschaftliche Ausbildung ein Gewinn für jeden Geschäftszweig, für jede geistige Thätigkeit ist. Es dürften auch diese seine fast leidenschaftlich mit zu grosser Anstrengung getriebenen Arbeiten den Grund zu dem Uebel gelegt haben, das sein für die Wissenschaft viel zu frühes Ende herbeiführte.

Jahr für Jahr finden wir in unsern Schriften die Früchte seiner anhaltenden Studien. Schön in den ersten Bänden theilte er über einzelne Gruppen der Diptera unserer Fauna, deren gründliche Kenntniss er überraschend schnell erlangte, umfassendere Aufsätze mit, die sowohl von seiner scharfsinnigen Unterscheidung, von seiner klaren Auffassung, als von seiner glücklichen Anordnungsgabe Zeugnis gaben. Die Raubfliegen, die Waffensfliegen, die Syrphiden und Bohrfliegen kamen nach einander an die Reihe und erschienen in zusammengefassten Uebersichten, während er die Beschreibungen vieler von ihm unterschiedener Arten dem Dr. Egger überliess. Damals trug er sich schon mit dem

Plane, die Fliegen Oesterreichs nach dem Vorbild von Redtenbachers Käferfauna in analytischer Anordnung zu veröffentlichen, deren erster Band bei Gerold 1862, der zweite 1864 erschien, ein Zeitraum, der für die Bewältigung dieses riesigen Materials staunenswerth kurz erscheint.

In diesem letzteren Jahre erfolgte auch die Herausgabe seines Dipterenkataloges, in welchem er eine neue Anordnung dieser Insektenklasse auf Grundlage der von Brauer gebildeten natürlichen Gruppen der *Diptera orthorhapha* und *cyclorhapha* durchführte. Zu jener Zeit ward ihm auch von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die Bearbeitung der von der Weltreise der Fregatte Novara mitgebrachten Dipteren übertragen, die er 1867 vollendete. Hatte er in seinen frühern Arbeiten einen engern Umkreis zu überblicken, so galt es nun das ganze Gebiet der Dipterenkunde zu beherrschen. Die ausgezeichnete Gediegenheit, seine gründlichen Kenntnisse auf diesem weiten Felde haben sich glänzend in dieser Arbeit erwiesen. Nicht nur die zahlreichen neuen Arten, auch die vielen wohlbegründeten Gattungen, die immer mit voller Berücksichtigung der nächststehenden kritisch festgestellt sind, machen diesen Theil zu einer der werthvollsten Abtheilungen dieses grossen vaterländischen Werkes.

Ich muss es einem Würdigern überlassen, eine genauere Analyse der dipterologischen Werke Schiners zu geben und füge nur noch eine allgemeine Bemerkung hinzu. Seit Meigens grossem Werke: Systematische Beschreibung der bekannten zweiflügeligen europäischen Insekten ist keine gesamtfaunistische Arbeit in diesem Umfange erschienen, und obwohl Schiners Arbeit nur den Titel: Fauna austriaca führt, finden wir in derselben doch alle europäischen Gattungen und alle deutschen Arten ausführlich beschrieben und ausserdem alle übrigen in der Literatur niedergelegten europäischen Arten aufgezählt. Zetterstedt und Macquart, Rondani und Walker haben die Grenzen in ihren hierher zu ziehenden Werken weit enger gesteckt, und Zetterstedt ausgenommen, dessen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit auch Schiners Arbeiten zieren, erreicht keines der Werke dieser Autoren dessen in allen Theilen gleich erschöpfend durchgeführtes Werk. Wenn auch Löw's breite und vielleicht übermässig skrupulöse Kritik in einzelnen Familien viel Licht gebracht, eine umfassende und sichere Grundlage zu erfolgreichem Studium für Sammler und Systematiker hat erst Schiners Werk geschaffen.

Schiner starb in seinem 60. Jahre, er war 1813 zu Fronsburg in Niederösterreich geboren, wo sein Vater Rentmeister bei Fürst Khevenhüller war; 1823 kam er in das Kremser Gymnasium, 1831 nach Wien, um den juridischen Studien zu obliegen. Er nahm daselbst eine Hofmeisterstelle an, in der er 10 Jahre verblieb, und während der Erziehung seines Zöglings sein Doctorat machte. Er hatte daselbst Gelegenheit, mit dem jungen Baron Miller zwei Jahre hindurch Italien, Frankreich, Holland, Schottland, Belgien, die Schweiz und Tirol zu bereisen.

Nach seiner Rückkunft trat er in den Dienst der Universitätsbibliothek. Das Jahr 1848 brachte ihm schmerzliche Erlebnisse. Doch ward er unter Minister Thinfeld ins Ackerbauministerium berufen, wenige Jahre darauf ins Finanzministerium übersetzt, wo er bis an sein Ende verblieb.

Ausser seinen wissenschaftlichen Werken hat er in vielen Zeitschriften Aufsätze geliefert, so wie bei mehreren Gesellschaften und Vereinen mit öffentlichen Vorträgen sich betheiliget. Ein Ohrenübel war in letzterer Zeit Ursache, dass er weniger am allgemeinen Verkehr Theil nehmen konnte, doch war er bis an sein Ende unermüdet thätig und wir müssen leider sagen, abermal aus unserm Kreise Einen verloren, für den wir keinen Ersatz haben.